

Binsenweisheiten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **140 (2014)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die -ziger Jahre

Das ist ein Phänomen: Wenn sich mein Cousin auf Fotos aus den Achtzigern betrachtet, denkt er mit Grausen daran, dass er in den Achtzigern selber erst in den Fünfzigern war, obwohl er eher aussah, als sei er schon in den Siebzigern. Nur seine Frau, die sich in den Achtzigern noch in ihren Vierzigern aalte, die schaute sich an, als sei sie erst in den Dreissigern.

Beim genaueren Hinsehen auf Fotos aus den Neunzigern hingegen fiel meinem Cousin auf, dass er sich jetzt in den Sechzigern bewegte, und seine Frau wie er in den Achtzigern in den Fünfzigern. Dabei wären sie beide froh, wenn sie sich noch so jung gefühlt hätten, wie sich diejenigen fühlten, die in den Achtzigern noch in den Zwanzigern waren, ohne darauf zu achten, dass man in den Neunzigern auch schon in die Dreissiger kam.

HANSKARL HOERNING

unterging

Als die Sowjetführung von dem Vorfall erfuhr, wollte sie Stanislaw Petrow zunächst einen Orden verleihen. Die damit verbundene Publizität war jedoch nicht erwünscht, und so kam der Gegenvorschlag auf, den Oberstleutnant Stanislaw Petrow stattdessen besser wegen einer Missachtung der Dienstvorschriften zu bestrafen. Doch auch diese Massnahme wurde schliesslich verworfen, und man entschied, alles beim Alten zu belassen, als sei nichts geschehen.

Womit erwiesen wäre, dass – entgegen aller Behauptungen über die sturen Betonköpfe des Sowjetregimes der beginnenden 80er-Jahre – diese sehr wohl eine erfrischende Flexibilität bei ihren Entscheidungsfindungen an den Tag zu legen vermochten...

HARALD ECKERT

Binsenweisheiten

Nur um up to date zu sein, macht man Altes nieder. Erst gealtert sieht man ein: Es kommt alles wieder!



Es kommt wieder, doch nie ganz, nicht im selben Rahmen. Erst die zeitliche Distanz bringt das Ja und Amen.



Vieles ist zu Recht vorbei, lohnt nicht zu verwahren – wie so mancher letzte Schrei von vor dreissig Jahren.



Wie man selbst mit dreissig war sieht man erst mit sechzig. Kleider, Haare, Mobiliar – alles um uns rächt sich.



Wenn wir, vor uns selbst blamiert, erst die Augen schliessen, kann die Jugend ungeniert erben und geniessen.



Sicher wird mein altes Pult erst in deren Lichte dann als Retro und noch Kult, wenn ich dann mehr dichte.



DIETER HÖSS

1982

2014



Voll, fett – der Synthesizer

Der Traum der Menschheit wurde Mitte der Achtzigerjahre erfüllt: Zum ersten Mal war es möglich, praktisch alle Geräusche und Töne synthetisch zu erzeugen.

Heute lächeln wir über den Urvater, den «Moog», der mehr rotzend und nach fünfminütigem Einstellungs-marathon das Rumoren in einem Kuhmagen von sich gab.

Der Anfang war gemacht und bald kam in jeder Pop-Band ein Keyboarder dazu, der die Gitarren und Sänger mit wuchtigen künstlichen Sounds untermalte. Der «DX7» war über zehn Jahre ein absolutes Muss und auch heute noch gelten seine polyfon spielbaren, fetten Töne, die kein herkömmliches

Instrument imitierten, sondern eigenständige Kreation waren, als legendär. Manche wurden sinnvoll aufgemotzt, passten kaum in ein Zimmer, kosteten so viel wie ein Einfamilienhaus und dienten nur der Show, eine Soundweiterentwicklung fand nicht mehr statt.

Heute gibt es ferne Verwandte, die auf der Synthesizer-technik aufbauen: Work-Station heissen sie. Ohne eine Note lesen zu können und mit wenig technischem Wissen tut ein Alleinunterhalter so, als könnte er spielen, während ein Programm all das macht, was ein echter Keyboarder früher selbst eingespielt hat. Bluff total. Und manche Hochzeitsgesellschaft fällt darauf rein.

WOLF BUCHINGER